

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg. für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg. Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restameil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Der Kaiser und sein Volk.

In dem ersten Kriegshefte der „Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin) veröffentlicht Houston Stewart Chamberlain folgenden beachtenswerten Aufsatz, der aus Bayreuth vom 2. September d. J. datiert ist: Seit 45 Jahren verkehre ich vorwiegend mit Deutschen, seit 30 Jahren lebe ich ständig in deutschen Ländern; die Liebe zu deutscher Art, deutschem Denken, deutscher Wissenschaft, deutscher Kunst schärft mir das Auge, ohne mich blind zu machen; mein Urteil blieb völlig objektiv, und an gar manches, was mir beim ersten Betreten deutschen Bodens nicht behagte, habe ich mich noch immer nicht gewöhnen können. Mit Frankreich seit frühester Kindheit verwachsen, England durch Blutsbande angehörig, blieb ich vor parteiischer Verblendung bewahrt. Freilich habe ich stets zurückgezogen gelebt und suchte nicht durch Gassen und Vordrängen Volk und Land kennen zu lernen; von einiger Entfernung erblickt man aber die Dinge klarer als aus der Nähe, aus der Stille vernimmt das Ohr deutlicher als mitten im Wirrwarr. Und mein Zeugnis lautet dahin: in ganz Deutschland hat in den letzten 43 Jahren nicht ein einziger Mann gelebt, der Krieg gewollt hätte, nicht einer. Wer das Gegenteil behauptet, lügt — sei es wissenschaftlich, sei es unwissenschaftlich.

Mir wurde das Glück zuteil, Deutsche aus allen Gauen und aus allen Ständen gründlich kennen zu lernen, von des Kaisers Majestät an bis zu braven Handwerkern, mit denen ich tagtäglich zu tun hatte. Ich habe Schulleute, Gelehrte, Kaufleute, Bankiers, Offiziere, Diplomaten, Ingenieure, Dichter, Journalisten, Beamte, Künstler intim gekannt, niemals habe ich einen Kriegslustigen oder richtiger gesprochen einen Kriegslüsternden angetroffen. In England dagegen fand ich bei meinen letzten Besuchen, 1907 und 1908, allorts einen geradezu erschreckenden blinden Haß gegen Deutschland und die ungeduldige Erwartung eines Vernichtungskrieges. Die Abwesenheit jeglicher Animosität gegen andere Völker ist ein auffallendes Kennzeichen der Deutschen — und zwar der Deutschen allein. Sie pflegen eher nach der Seite der übertriebenen Anerkennung fremder Verdienste zu irren. Außerdem weiß jeder Deutsche, daß er bei der geographischen Lage seines Landes von einem Kriege alles zu fürchten und wenig zu hoffen hat. Wie sollte ein Volk, bei welchem Industrie, Handel und Wissenschaft von Jahr zu Jahr immer höher blühen, wie dies in Deutschland der letzten 43 Jahre der Fall war, Krieg herbeizujagen wollen, der alle drei vernichtet?

Ich überschreite den mir zugemessenen Raum, übergehe darum gar vieles und beschränke mich heute auf das eine:

ich will nur noch von Kaiser Wilhelm reden. Nur er könnte als einzelner eine ausschlaggebende Wirkung ausgeübt haben. Ich bin dem Kaiser nicht oft, doch unter besonders günstigen Umständen begegnet: außerhalb der Hofetikette, zu zwanglosem Meinungsaustausch, unbeläufigt. Nie habe ich ein Wort des Monarchen wiederholt, nicht, daß er mir Geheimnisse anvertraut hätte, sondern weil unsereiner die mögliche Wirkung eines Wortes für einen Mann in so exponierter Stellung nicht voraussehen vermag: auch heute will ich von dieser Maxime nicht abweichen. Doch begehe ich gewiß keine Indiskretion, wenn ich sage, daß in dieser bedeutenden Persönlichkeit zwei Züge mir über alles bemerkenswert erschienen, als die zwei „Dominanten“ ihres ganzen Fühlens, Denkens und Handelns: das tiefe, nie weichende Gefühl und die Verantwortung vor Gott und — hierdurch eng und streng bedingt — der energische, herrische, ja — wenn es nicht paradox klingt — der ungestüme Wille, Deutschland den Frieden zu bewahren. Deutschlands Macht — die seiner Fürsorge so viel verdankt — sollte nicht Krieg heraufbeschwören, vielmehr den sich wühlenden Frieden aufzwingen. Seine Taten beweisen es ja: denn wo auch in den letzten zehn Jahren die Situation für Deutschlands Ehre fast unerträglich ward — und dafür sorgte England nach Möglichkeit — er war's, der Kaiser, der immer wieder den Frieden durchsetzte. Nicht etwa, daß es in Deutschland eine Kriegspartei gegeben habe; das ist eine „Times“-Lüge, wohl aber gab es verantwortungsvolle Staatsmänner und Soldaten, die mit Recht sagten: wenn England und seine Kumpane Krieg um jeden Preis wollen, dann lieber sofort. Der Kaiser aber konnte bei seinem Gott dieses Argument nicht durchsetzen; er stieß das Schwert in die Scheide zurück. Kein Wunsch — dessen bin ich innerlichst überzeugt — überwog bei Wilhelm II. den einen, auf seinem Sterbebette sich sagen zu können: ich habe meinem Lande unerbittlich den Frieden bewahrt, die Geschichte wird mich den „Friedenskaiser“ nennen.

Schenkt aber Gott den deutsch-österreichischen Waffen den Sieg, den vollkommenen, niederschmetternden Sieg — was wir alle von ihm ersehen, auch wir Nichtdeutschen, insofern uns das Wohl und die Kultur der gestifteten Menschheit höher steht als nationale Eitelkeit — dann, aber auch nur dann, genießt Europa eines hundertjährigen Friedens und der Wunsch des großen und guten, von seinen Standesgenossen so schmählich betrogenen Fürsten wird doch noch in Erfüllung gehen, glorreicher, als er es sich gedacht hatte, zugleich ganz Deutschland zur Rechtfertigung vor Verleumdung und Lüge: erst recht wird er dann „Friedenskaiser“ heißen, da er und sein Heer als ihr ureigenes Werk den Frieden geschaffen haben werden.“

Die Lage der verbündeten Truppen in Galizien.

Oesterreichisches Kriegspressquartier, 30. September.

Keine Voraussage, daß nach der von den österreichischen Armeen freiwillig abgebrochenen Schlacht bei Lemberg die Russen sich lange Zeit lassen würden, ehe sie sich zu neuer Offensive entschließen, ist eingetroffen.

Sie selbst waren so sehr erschöpft, daß sie nicht in der Lage waren, die von ihnen mit so viel Applomb gemeldeten Siege auch nur im kleinsten Maße auszunützen. Das österreichisch-ungarische Heer ging mit ungebrochener Schlagkraft zurück und wurde von den Russen kaum verfolgt.

Das inzwischen eingetretene schlechte Wetter erschwerte diesen auch das Vorrücken ungemein, da die Flüsse Galiziens alle angeschwollen und kaum passierbar waren.

Außerdem waren von uns zahlreiche größere und kleinere flüchtige Gelbbefestigungen angelegt worden, die nicht darauf berechnet waren, dauernden Widerstand zu leisten, sondern vor allem, den Feind zur Entfaltung größerer Kräfte zu zwingen und dadurch zu zeitraubendem Aufenthalt zu veranlassen. Diese Aufgabe wurde glänzend erfüllt.

Inzwischen bezog die österreichisch-ungarische Armee eine neue Stellung, für deren Wahl drei Rücksichten maßgebend waren:

- Erstens: Zeitgewinn. Zweitens: das Zusammenwirken mit den verbündeten deutschen Truppen sowie drittens: eine Verkürzung der Front im Verhältnis der Kräfte.

Auch wurde durch die neue Aufstellung der Nachschub von Verstärkungen bedeutend erleichtert.

Dadurch hat sich die Situation für die verbündeten Truppen in Galizien äußerst günstig gestaltet. Die Oesterreicher sind infolge der Operationspause vollkommen ausgeruht, alle ihre Lücken sind ausgefüllt und sie erwarten nun mit Ungeduld den Befehl zu neuerlichem Kampfe.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.) Am 30. September wurden die Höhen von Roze und Fresney (nordwestlich von Royon) den Franzosen entziffen.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White. Deutsch von Ludwig Wechsler.

51] Er blickte ihr ins Auge, um sich zu überzeugen, ob sie noch etwas Sympathie für ihn hege; allein ihre Miene war kalt und ernst und ihre Lippen waren zusammengepreßt, wie er das noch niemals an ihr wahrgenommen. Er mußte ja nicht, wie gekränkt und enttäuscht sie war. Was immer geschah, sie konnte seine Demütigung nicht mehr vergrößern.

„Sie wünschen, ich soll gehen,“ stammelte er.

„Wäre das nicht das Beste?“ fragte sie zornig. „Ist es nicht ein Jammer, daß Sie überhaupt ins Haus kamen?“

„Vielleicht,“ gab Wilfried zu, der sich nicht ohne Gegenwehr ergeben wollte. „Doch wenn uns der Zufall nicht wieder zusammengeführt hätte, so läge Samuel Flower bereits im Grabe. Und wären wir nicht von neuem zusammengekommen, so wäre ich vor einem Feinde geschügt geblieben, der kein anderes Bestreben kennt, als mich zugrunde zu richten. Ich hätte Sie im gegebenen Moment aufgesucht und...“

„Fahren Sie fort,“ forderte sie ihn auf. „Was wollten Sie sagen?“

... wäre Zeit meines Lebens glücklich gewesen,“ ergänzte Wilfried herausfordernd. „Sie denken, ich habe heute etwas Unrechtes getan. Möglich. Ich wünsche Ihnen, Sie mögen niemals in eine Versuchung geraten, wie sie in der letzten halben Stunde an mich herantrat. Aber Ihnen fehlt natürlich das Verständnis für diese Dinge. Sie sollten sie bei Ihren Ansichten und Ihrer Erziehung für Leute, die in eine namenlos bedrängte Lage geraten sind, auch nur die geringste Rücksicht aufbringen? Ach, lassen Sie doch die Wärterin, sie kann schon noch ein paar Minuten warten. Bin ich einmal so weit gegangen, so muß ich auch vollenden, und Sie sollen, ob gutwillig oder nicht, alles hören, was ich zu sagen habe. Diese Gerechtigkeit müssen Sie mir wenigstens noch widerfahren lassen.“

Beatrice zögerte sichtlich. Wilfrieds Stimme hatte einen leidenschaftlichen Klang, seine Worte schienen ehr-

lich gemeint. Es schien fast unmöglich, daß ein Mann von erprobter Rechtschaffenheit einen gemeinen Diebstahl begehen sollte. Doch das Zögern währte nicht lange, und Beatrice wandte sich ab.

„Welchen Zweck hätte das?“ rief sie aus. „Was nützt es, auch wenn ich Sie anhöre? Zudem ist Zeit und Ort für ein Geständnis sehr schlecht gewählt.“

„Ein Geständnis!“ wiederholte Wilfried zornig. „Ich hatte durchaus nicht die Absicht, Ihnen ein Geständnis abzulegen... doch holen Sie die Wärterin, damit ich ihr erkläre, was sie zu tun hat. Dann halte ich Sie nicht länger auf. Vielleicht haben Sie recht?“

Die Wärterin war eine zarte, magere Person, die einer Aufgabe, wie sie ihrer hier harrte, Wilfrieds Ansicht nach kaum gewachsen war. Vielleicht erriet sie seine Gedanken, denn sie meinte lächelnd: „Ich werde meinen Pflichten wohl pünktlich nachkommen können. Dr. Shelton kennt mich und weiß, daß ich eine Zeitlang krank war, so daß er mir sicherlich keinen beschwerlichen Fall zuweisen wird. Ich weiß sehr gut, was in solchen Fällen zu tun ist und danke Ihnen für Ihre freundliche Unterweisung, Herr Doktor.“

Wilfried hatte in diesem Hause nichts mehr zu suchen und konnte sich nunmehr zurückziehen. Seinen Abschied hatte er bereits erhalten. Er würde Beatrice wohl nicht wiedersehen und konnte daher seine ganze Kraft den Kämpfen widmen, denen er entgegenging. Trotzdem hielt er sich völlig grundlos noch eine ganze Weile in der Vorhalle auf, von der leisen Hoffnung erfüllt, daß er vielleicht doch ein paar Worte mit dem jungen Mädchen würde wechseln können — und seine Hoffnung sollte ihn nicht täuschen. Die Tür des Speisezimmers wurde langsam und zögernd geöffnet und Beatrice stand vor ihm. Der harte, hochmütige Ausdruck ihres Gesichtes war verschwunden, ihre Lippen zitterten.

„Ich kann Sie nicht so ziehen lassen,“ murmelte sie. „Ich habe über Ihre Worte von vorn nachgedacht und bin zu der Einsicht gelangt, daß ich vielleicht wirklich zu streng über andere Leute urteile.“

„Wer tut das nicht, der sich in einer günstigen Lebenslage befindet?“ fragte Wilfried mit bitterem Lächeln. „Es

ist empörend, wenn Leute, die in Glück und Bequemlichkeit leben, denen alles erleichtert und gegeben wird, sich mit ihrer Ehrlichkeit brüsten. Wird es denn diesen eiteln Pharisäern niemals klar, daß sie fürs Irrenhaus reif wären, wenn sie nicht immer nur das Gute und Schöne tun wollten? Wie viele Tausende von Verbrechern gibt es, die geachtet und betrauert sterben, nur weil man ihnen niemals auf die Schliche kam oder weil sie niemals einer Verurteilung ausgesetzt waren! Nehmen Sie einmal Ihren Fall. Was war Ihr Leben bisher? Eine ununterbrochene Kette von Vergnügungen aller Art. Eine Folge von Jahren, während welcher Sie alles besaßen, was Sie sich wünschten und niemals etwas entbehren mußten. Folgen Sie daraus vielleicht, daß Sie besser sind wie ich? Nehmen Sie an, es handelte sich um etwas, das unumgänglich nötig für Ihr Leben ist... würden Sie, um in dessen Besitz zu gelangen, allzu gewissenhaft das Für und Wider erwägen? Doch verzeihen Sie, ich bin zu weit gegangen...“

„Ist es wirklich so schlimm?“ fragte Beatrice flüsternd.

„Vielleicht noch weit schlimmer. Kame nur ich allein in Frage, die Sache hätte vielleicht keine Bedeutung. Mag man mir immerhin das Obdach rauben, die Möbel pfänden, meine Existenz vernichten; ich würde nur lachen und mir ein neues Leben zu gründen trachten, denn ich bin jung, gesund und arbeite gern. Aber ich habe vor einigen Jahren meiner alten Mutter versprochen, den gefährlichen Seebienst aufzugeben und fortan auf dem Festlande und an ihrer Seite zu leben... Doch weshalb Sie mit all diesen Dingen betruben? Wozu soll ich Ihnen die hohe Wonne, das Vergnügen schildern, das die alte Frau in ihrem neuen Heim findet, in dem sie nur den Beginn meines Wohlstandes erblickt? Und nun soll ich heute nach Hause gehen und ihr die bittere Wahrheit enthüllen, soll ihr gestehen, daß ich sie vom ersten Augenblick an irreführt habe und mein sogenanntes Heim in Wahrheit fremden Leuten gehört? Vor wenigen Minuten war es mir anheimgegeben, dieses Heim vor der Zerstörung zu retten. Ich brauchte bloß ein gewisses Schriftstück an mich zu nehmen und ins Feuer zu werfen und die Sache wäre erledigt gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Süddöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Französische Meldungen.

Paris, 1. Oktober. (Priv.-Tel. der „Frkst. Ztg.“, Cit. Frkst.) Ein gestern nacht um 11 Uhr ausgegebenes Bulletin erklärt, die allgemeine Lage sei befriedigend und es seien keine bemerkenswerten Änderungen in der Front eingetreten. Das Publikum von Paris hat sich nunmehr unter dem Einfluß der Publizistik, von deren Bemühungen ich gestern berichtete, an den Gedanken gewöhnt, daß die Kesselschlacht noch viele Tage dauern könne. Man erwartet die Lösung jetzt auch nicht mehr von dem oft angekündigten Eintreffen geheimnisvoller exotischer Truppen, sondern man weiß nunmehr, daß nur die regelmäßigen einheimischen Verstärkungen herangezogen werden können. An der Westfront, wo die Franzosen wiederum versuchten, den rechten deutschen Flügel zu umgehen, dehnt sich die Schlachtlinie immer mehr nach Norden.

Vom österreicherisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 1. Oktober. (Privat-Tel. der „Frankf. Ztg.“ Cit. Frkst.) Ein neuerlicher Einfall der Serben auf kroatisches Gebiet hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Anfores Armeeführung hat einen neuerlichen Vorstoß der Serben planmäßig gefördert, um die Serben auf unserem Boden fassen zu können, was, wie aus Mitrowitza gemeldet wird, vollständig gelungen ist. Der Einfall, der Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die Tausende Verwundete, Tote und Gefangene hatten. Nur wenige erreichten wieder das serbische Ufer.

Eine russische Meldung.

Petersburg, 25. September. (Indir., Priv.-Tel. der „Frkst. Ztg.“, Cit. Frkst.) Ein heute ausgegebenes Bulletin besagt: Die Deutschen besetzen die die galizische Grenze beherrschenden Hügel im Süden des Gouvernements Kielce, mit dem offensibaren Zweck, den Vorstoß eines Hilfskorps von Schlessien nach Krakau zu decken. Ein heftiger Kampf scheint in diesem Gebiet bevorzustehen.

Allerlei Meldungen.

Lacht Eure Toten auf dem Felde der Ehre!

Berlin, 1. Oktober. (W. B. Amtlich.) Dem Wolffschen Bureau wird amtlich mitgeteilt: In letzter Zeit sind zahlreiche Gesuche um Rückführung Gefallener gestellt worden. Das Ausführen, Ausgraben und Überführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Rückführung auf so große Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Transportmitteln stoßen, daß nur dringend davon abgeraten werden kann, solche Gesuche zu stellen. Für die Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.

Unsere Feldgrauen.

Bern, 1. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Berliner Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldgraus: In der französischen und englischen Presse liest man in der letzten Zeit wiederholt, daß sich die Infanteristen bitter über die Unsichtbarkeit des Feindes beklagen. Man wisse in Gefecht nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stecke, könne nicht herausgefunden werden.

Ein Korpstagesbefehl.

Strasbourg i. El., 1. Oktober. General der Infanterie von Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Strasbourg, erläßt folgenden Korpstagesbefehl: Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eisene Kreuz erster Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mir unterstellten Truppen verdanke. Mit Zähigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberger und Badener dem Ansturm starker französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Bogensentäler verweigert. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist, ist nicht umsonst geflossen. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgsgeleude und bei dem andauernden Regenwetter mußten willig ertragen werden, um unsere heimatlichen Fluren zu schützen. Mit festem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernerhin alle Angriffe des Feindes siegreich abweisen.

Ein vereiteter Ausbruchversuch.

Grossen, 1. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) In dem hiesigen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa zweihundert dort untergebrachte Russen einen Augenblick schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, wo die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompagnie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrechenden und alarmierte das Wachkommando, das ebenfalls zum Teil die Waffe gebrauchte. Als die vordersten der Gefangenen fielen, wurde der Ausbruch sofort aufgegeben. Drei Russen sind getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Eine abirrende Kugel traf den Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Schulz an der Lunge, außerdem verletzte eine Kugel einen Posten der Landsturmlinie am linken Unterarm leicht. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompagnie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, verursachten große Aufregung in der Stadt. Die Unterjuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tat-

sächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet wurde. Der Wind soll vorher dazu benützt worden sein, um Zettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu vermitteln. Ein getöteter Ausbrecher war dicht an den Gewehrpyramiden zusammengegestürzt.

Zahlungsverbot gegen England.

Berlin, 1. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut der Bekanntmachung betreffend das Zahlungsverbot gegen England.

Eine Brigade Zaven fast aufgerieben.

Berlin, 1. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Militärblatt gibt eine Unterredung wieder, welche der Korrespondent der „Daily Mail“ in Paris mit einem verwundeten Zavenoffizier hatte, welcher erzählte, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Zaven in das deutsche Maschinengewehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichterwundete aufgerieben worden.

Verluste der Russen.

Zürich, 1. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ veröffentlicht die Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfelde gegen 100 000 Russen gefallen.

Die Schließung der Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Tanin“ schreibt: Die Tatsache, daß englische Flotten vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzen, stellt einen Verstoß gegen das Völkerecht dar, da die Türkei ihre Neutralität erklärt hat. Auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verkundet, daß die englische und französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen verlassen haben. Sie sollen sich in den Gewässern von Tenedos befinden. Die Bottschäfter der Ententemächte üben starke Druckmittel auf die Pforte aus, um diese zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen; bisher erfolglos.

Das Eingreifen der Afghanen.

Konstantinopel, 1. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Aradulch Barulafghan“ wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa vierhunderttausend Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Naer-Ullah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen, und eine andere aus dreihunderttausend Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers Narec Zere gegen Rußland.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. Oktober 1914.

Helft unsere Soldaten gegen Kälte im Felde schützen!

Während wir wohlbehütet vor Regen und Kälte in sicherem Obdach sind, stehen unsere Soldaten im Felde unter Entbehrungen und Mühn, allen Unbilden der Witterung preisgegeben. Für uns kämpfen sie, für uns erdulden sie alle diese Mühen und Entbehrungen. Da ist es unsere Pflicht, die Pflicht jedes einzelnen, mit allen Kräften zu helfen und ihnen wenigstens in etwas ihre Lage zu erleichtern. Es gilt einer dringenden Not zu steuern und unsere Truppen mit warmen Kleidungsstücken auszurüsten. Hier kann und muß jeder helfen. Jeder kann wohl wenigstens ein warmes Kleidungsstück für unsere Soldaten anschaffen oder aus dem eigenen Vorrat gebrauchte, aber gut erhaltene Stücke zur Verfügung stellen.

Vom Roten Kreuz wird eine Hausammlung veranstaltet, um die bereitgelegten Gegenstände abzuholen. Besonders willkommen ist warmes Unterzeug: Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer, aber auch Teile warmer Sportbekleidung, wie Sweater, Fausthandschuhe, gestrickte Gamaschen, Koppfschächer und besonders auch wollene Decken würden gute Dienste tun. Das Rote Kreuz bittet alle Homburger Hausfrauen, ihre Bestände an wollenen Sachen einer Durchsicht zu unterziehen und alles Entbehrliche herauszulegen.

Vom 5. bis 7. Oktober wird die Sammlung durch junge Mädchen erfolgen. Diese sind mit einer Legitimation und Quittungsformularen versehen, und es wird gebeten, die Sachen nur gegen Quittungen abzugeben. Sollten Helme, Tornister, Uniformstücke oder entbehrliche Feldstecher noch im Besitze der Familien sein, so werden die jungen Mädchen deren Abholung gern veranlassen.

Der Kaiser und Prinz Oskar. Berlin, 2. Oktober. Ueber die Erstürmung des Forts Camp des Romains gibt der Kriegsberichterfasser des „Berliner Tageblatts“ nachträglich eine sehr lebendige Schilderung, an deren Schluß er über einen Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar plaudert: Als Nachtquartier war das alte Meß ausersehen. Im „Europäischen Hof“ fand ich Unterkommen. In der zweiten Etage hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Königsgrenadiere hatten auch am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. Wie Affen im Urwald waren die Turkos auf den Bäumen versteckt und schossen auf unsere Grenadiere. Es gab ein Ringen und ein mörderisches Kämpfen. Unsere Soldaten mußten jeden Zoll des Bodens heiß erstreiten, denn immer und immer wieder knallte und krachte es aus den Kronen der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Nach dem Kampf brach der Prinz jedoch an einer eluten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen und Gefechte, das grausame Finale, der Tod seiner Kameraden und braven Soldaten, die er selbst ins Feuer gerissen und geführt hatte, das alles zusammen drang auf ihn ein und legte seine Kräfte für kurze Zeit lahm. Er fuhr nach Meß, um neuen Kämpfen und Siegen entgegen-

zu gehen. Am 26. September mittags gegen 1 Uhr traf die junge Gemahlin des Prinzen in Meß ein. Sie hatte den Weg von Köln aus im Automobil zurückgelegt. Nachmittags um 3 Uhr kam dann der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Der Zufall hatte mich in das Treppenhaus des Hotels geführt, als der Kaiser seinen Sohn aufsuchte. In der Tür des Zimmers erschien die blasse junge Gräfin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der hellen Nachmittagssonne auf die Züge des Kaisers. Rechts neben der Türe stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging hinein, in der Tür die Krone schon ausbreitend mit den Worten: „Junge, Junge, da bist du ja!“ Ueber eine Stunde weckte der oberste Kriegsherr bei dem jungen Oberst. Als er hinausging, malte sich Freude und Zuversicht auf seinen ersten Zügen. Am Montagmorgen erhielt der Prinz ein Telegramm, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ankündigte. Die zweite Klasse hatte er schon vorher erhalten; mitten im Felde war sie ihm zuerkannt worden. Und da kein Eisernes Kreuz von diesem Eisernen Jahr vorhanden war im Augenblick, so nahm General von Strang sein im Kriege 1870/71 erworbenes Eisernes Kreuz von der Brust und gab es dem Prinzen, der in der Jugendkraft seiner 27 Jahre sein Regiment zum blutigen Siege geführt hatte.

Privatpflegetätten. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Gleich zu Beginn des Krieges haben viele Bewohner der Provinz sich bereit erklärt genesende Kriegsteilnehmer in Privatpflegetätten bei sich aufzunehmen. Die Anerbietungen sind alsbald den bestehenden Vorschriften entsprechend dem Herrn Territorialdirigenten der freiwilligen Krankenpflege in Kassel vorgelegt worden. Die Zahl der Angebote beläuft sich auf Tausende. Zur Erleichterung ihrer Bearbeitung sind die Angebote nunmehr nach Kreisen ausgefordert und den Landratsämtern zur weiteren Veranlassung unter Mitwirkung der Vereine vom Roten Kreuz überwiesen worden. Auch unserem Landratsamt liegen gegenwärtig viele Anerbietungen vor. Die Anträge selber werden demnächst von dort aus Bescheid erhalten. Hierbei sei aber bemerkt, daß vorläufig ein Bedürfnis zur Belegung der Privatpflegetätten seitens des Korps Sanitätsamts nicht oder nur in ganz beschränktem Umfang anerkannt wird. Die überwiegende Mehrzahl der in unserem Bezirk liegenden Verwundeten verbleibt so lange im Lazarett, bis sie als geheilt und genesen zur Truppe zurückkehren kann. Die Zahl derjenigen, die eine längere Erholung ohne ständige ärztliche Hilfe brauchen, ist zurzeit noch gering; sie wird aber allmählich steigen, so daß voraussichtlich in nächsten Jahre die Privatpflegetätten ihrer guten Dienste werden leisten können. Gerade die Bäder und Luftkurorte des Taunus werden dann nicht zu unter-schätzende Vorteile bieten. Vergütung aus Mittelfonds werden für Privatpflegetätten grundsätzlich nicht gezahlt. Wo also der Spender der Stätte nicht selbst die Kosten übernimmt oder Dritte dazu beitragen, ist auf eine Belegung nicht zu rechnen.

Die katholische Gemeinde Homburgs hat gestern einen neuen Seelforger erhalten. Seine künftigen Pfarrkinder hatten den Platz vor der Kirche, diese selbst und das Pfarrhaus geschmückt und die Gloden, welche noch vor wenigen Tagen mit ihrem Geläute den bisherigen greisen Seelenhirten der Gemeinde in den Gottesfrieden seines vergerückten Lebensabends begleiteten, sie trugen mit hellem Ton den ersten Gruß des Gotteshauses dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Fendel entgegen, der als Amtsnachfolger des hochwürdigen Herrn Pfarrer Wenzel seinen Einzug in die Kirche halten wollte. Am Portal hatte Herr Kaplan Kottbust den neuen Pfarrer mit einer kurzen, aber eindrucksvollen Ansprache begrüßt, worauf derselbe von der Seite des Herrn Kaplans in feierlicher Prozession, an welcher sich weihgelleidete Kinder mit Blumen in den Händen, der katholische Kirchenvorstand und die katholischen Vereine beteiligten, die Schwelle der Kirche überschritt, die bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Von der Kanzel entbot Herr Pfarrer Fendel seinen Pfarrkindern als Willkommengruß das Wort des Apostels Paulus: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unfrem Vater, und dem Herrn Jesu Christo!“ Dann spricht er von seiner Aufgabe als Seelforger, wohl bewußt, wie schwer und verantwortllich es sei, ein würdiger Nachfolger seines Amtsvorgängers zu werden, dessen schönstes Denkmal das herrliche Gotteshaus sei, welches seinen Ruhm bis in die späteste Zukunft verkünden werde. Er wünscht ihm nach einem fünfzigjährigen Priesterleben einen heiteren und sorgenlosen Lebensabend, und wenn dieser sich einst neige, die Krone, die allen Getreuen verheißen wäre. Sein eifriges Bestreben werde es sein, in seine Fußtapfen zu treten, ihm nachzuahmen und das Werk fortzusetzen, das er so herrlich angefangen. Die Gemeinde bittet er von der Achtung und Anhänglichkeit, die sein Amtsvorgänger in so reichem Maße besitzt, ein Klein wenig auf ihn zu übertragen, nicht seiner Person, sondern seines Amtes willen. Pfarrer Fendel wirft dann einen Blick auf die gegenwärtige ernste Zeit und ermahnt, im Gebet nicht nachzulassen, damit Deutschlands heilige und gerechte Sache zum Siege und zu einem Frieden führe, der dauernd sei. Eingedenk der Worte des Kaisers, die er am 31. Juli vom Balkon seines Schlosses dem Volke zugerufen: „Geht jetzt in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!“

Mit dem Apostelgruß, den Herr Pfarrer Fendel seiner Gemeinde am Anfang zueif, schließt er seine erste treffliche Rede: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unfrem Vater, und dem Herrn Jesu Christo!“

Der gemeinsame Gesang „Großer Gott, wir loben dich“, schloß die Feier und dann bewegte sich die Prozession nach dem Pfarrhause, dessen Pforten sich dem neuen Seelforger der katholischen Gemeinde geöffnet hatten. Darüber stand geschrieben: „Der Herr segne die einen Einga...“ Dazu sprechen wir gern unser gläubiges „Amen“.

Keine Allarten auf den Kriegsschauplatz. Der „Westf. Ztg.“ schreibt ein Feldzugsteilnehmer die folgenden überzeugenden Worte: „Eine Bitte hätte ich: Sagt doch mal den Zeitungen, man möge beannt geben, daß die Allarten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gesandt werden, denn hier steht den Leuten der Sinn nicht nach — teilweise recht faden — Wiken. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedene Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache-

Kostarten oder Briefe nehmen und die Groschen, welche für Altkarten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwenden.

Aus der Verlustliste.

Füßler-Regiment Nr. 80, Wiesbaden und Homburg. (Gefechte bei Bertrix am 22., Orger am 23., Matton am 24. und Bouron am 28. August.)

Stab

Oberleutnant und Regimentsadjutant Walter von Heeringen-Cassel leichtverw.

Erstes Bataillon:

Reservist Aug. Altheim-Niedelbach verw. — Unteroffizier Ludwig Schalk-Falkenstein tot — Gefr. d. Res. Karl Fremser-Neuhof leichtverw. — Einj.-Freiw. Füßler Schmidt-Ruppertsheim leichtverw.

Zweites Bataillon:

Füßler Paul Stein-Hedderheim leichtverw. — Gefreiter Peter Birkenbühl-Cronberg vermisst.

Drittes Bataillon, Homburg v. d. G.

Stab

Major von Waiß-Göttingen leichtverw. — Leutnant und Adjutant von Sametti-Bromberg leichtverw.

Neunte Kompanie:

Leutnant Franz von Bierbrauer zu Brennstein-Mainz leichtverw. — Gefreiter Friedrich Förger-Oberwesel verw. — Füßler Jakob Söll-Homburg v. d. G. tot — Reservist Georg Heßler-Weilmünster verw.

Zehnte Kompanie:

Hauptmann Hans Bachren-Köln a. Rh. tot — Oberleutnant der Reserve Storch-Schwanheim leichtverw. — Leutnant Freiherr von Hoiningen gen. Huene-Mech leichtverw. — Leutnant der Reserve Quanz-Frankfurt a. M. tot — Füßler Karl Boch-Hedderheim leichtverw. — Einj.-Freiw. Gefr. Karl Schulze-Homburg verw. — Füßler Josef Ernst-Königsstein verw.

Elfte Kompanie:

Leutnant Humboldt von Stockhausen-München leichtverw. — Leutnant der Reserve Gottfried Simmer-Heidelberg leichtverw. — Gefreiter Charles Hamann-Friedrichsdorf leichtverw. — Füßler Ludwig Deutschel-Bommersheim leichtverw.

Zwölfte Kompanie:

Oberleutnant Hans Kreuzler-Margarethenhof tot — Leutnant der Reserve Bollprecht Frhr. von Berchauer schwerverw. — Gefreiter Jos. Flaß-Homburg v. d. G. leichtverw.

Die Gesamtverluste des Homburger dritten Bataillons in den Gefechten vom 22., 23., 24. und 28. August sind:

- 9. Kompanie 10 Tote, 39 Verwundete, 7 Vermisste
10. Kompanie 8 Tote, 56 Verwundete, 5 Vermisste
11. Kompanie — Tote, 20 Verwundete, 17 Vermisste
12. Kompanie 2 Tote, 13 Verwundete, 9 Vermisste

Zusammen: 20 Tote, 128 Verwundete, 38 Vermisste

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden.

Zweites Bataillon:

(Gefechte bei Tremblais, Mouzon und Neufchateau am 22. und 24. und Raucourt am 28. August.)

Gefreiter Ludwig Holz-Ufingen verw.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a.M.

(Gefechte bei Bertrix am 22., Orger am 23., Matton am 25. und Rancourt am 28. August.)

Musketier Franz Maurer-Neuenhain verw. — Musketier Wilhelm Seel-Oberstedten verw.

Kurhaustheater. Am 15. Oktober werden sich die Porten unseres Theaters öffnen und zwar wird Herr Direktor Steffter mit dem Vaterländischen Schauspiel „Colberg“ von Henje die probeweise Spielzeit eröffnen.

Also alle unsere Freunde im Publikum müssen uns treu bleiben!

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen erließ gleich zu Beginn des Krieges ein Rundschreiben, in dem er seine 13 000 Mitglieder eindringlich aufforderte, alle Kräfte einzusetzen, um in geistiger und materieller Hinsicht dem Vaterland in dieser schweren Zeit opferwillig zu dienen.

Kauft keine englischen Erzeugnisse! Die „Frlst. Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß die durch ihre riesige Bekanntheit in Deutschland viel verkaufte Sunlight-Seife (Sunlight-Seife) als englisches Erzeugnis angesehen werden muß.

Vom „rauschen Apfelwein“. Vom „Süßen“ zum „Rauschen“ ist's nur ein Schritt. Raun lagert der süße Apfelwein im dickbauchigen Faß, dann kommt auch schon ein unfröhliches Pflöcklein, der Hefepilz, durch die Luft dahergeschlogen, fliegt in den süßen Saft, vermehrt sich blitzschnell millionenfach und verursacht in der Flüssigkeit eine ungeheure Revolution.

Einem Feldpostbrief von der Marne entnimmt die „Frlst. Ztg.“ nachstehende Schilderung: Etwas sehr hübsches passierte jüngst in unserer unmittelbaren Nähe. Es war dunkel geworden und die Franzosen hatten uns bereits mit ihrem „Abendsegen“ beehrt.

schuldigte sich damit, daß sie seit vier Tagen nichts im Leibe hätten und unter solchen Umständen jedes weitere Kämpfen unmöglich wäre.

Hus Nah und Fern.

Cronberg, 1. Oktober. Die Großherzogin von Hessen traf heute mit ihrem Sohne Prinz Philipp hier ein, um dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen einen Besuch zu machen.

Schneidhain i. L., 1. Oktober. Die hiesige evangelische Gemeinde, die bis jetzt eine Zweigstelle der Pfarrei Neuenhain war, wird am 1. April 1915 der Kirchengemeinde Königstein zugeteilt.

Niederjochbach, 1. Oktober. In der Grube „Glücksbrunnen“ geriet der 26 jährige Bergmann Heinrich Jung unter niedergehende Gesteinsmassen. Er wurde zu Tode gedrückt.

Frankfurt a. M., 1. Oktober. Bedauerlicherweise erfahren die Anstalten für Geistes- und Gemütskranke dem Beginn des Krieges eine viel härtere Inanspruchnahme als sonst.

Weilbach, 1. Oktober. Auf einem hiesigen Gutshofe löste sich beim Fortschaffen einer Dreschmaschine die Deichsel und schlug einem Arbeiter mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Mann in lebensgefährlich verletztem Zustande dem Flörsheimer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Burgsolms, 1. Oktober. Beim Spielen geriet der vierjährige Sohn des Mechanikers Sohn unter ein umstürzendes Tauchefah.

Letzte Nachrichten.

WTB. London, 1. Oktober. (Richtamtlich.) Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Reuter-Meldung wird in Rußland eine große Armee von fünf Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht und welche in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Roono zusammengezogen wird.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle Samstag, den 3. Oktober. Abends 8 Uhr.

- 1. Choral. Es ist das Heil uns kommen her.
2. Ouverture z. Oper Das Nachtlager in Granada. Kreutzer.
3. Serenade. Zirau.
4. II. Scene des II. Akts a. d. Op. Lohengrin. Wagner.
5. Gr. Fantasie a. d. Oper Der Dorflump. Hubay.
6. Lied des Sandmännchen und Abendsegen a. d. Oper Hänsel und Gretel. Humperdink.
7. Husarenvedette. Marsch. Fucik.

Neueste Karte

vom östlich und westlichen Kriegsschauplatz ist durch unsere Expedition zum billigen Preise von 30 Pfg. zu beziehen.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank eingegangen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Herrn H. W. Foucar 40.-, Frau Carl Mathay 5.-, etc.

Uebersrag Mt. 370.-

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Herrn Lehrer Ruhn 10.-, General-Direktor a. D. Dloff, Dornholzhausen, etc.

Mit den bereits eingegangenen:

Summa Mt. 400.-, Summa Mt. 3930.50, Summa Mt. 4330.50

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg d. d. G., den 2. Oktober 1914.

Der Magistrat. Lübe.

1 gebrauchter gut erhaltener

Liegestuhl

zu kaufen gesucht. Offerten an Expedition der Kreis-Zeitung.

Alles Zerbrochene kauft Rufs Universalfitt. Eht bei Karl Deifel, Drog. Homburg.

Helft unsere Soldaten im Felde gegen Kälte schützen!

Vom 5.—7. Oktober wird für das Rote Kreuz in Homburg eine Hausammlung veranstaltet, um unsere Soldaten mit warmem Unterzeug zu versorgen. Junge Mädchen, die mit einer Legitimation und Quittungsformularen versehen sind, werden von Haus zu Haus gehen, um die bereitgelegten Gaben an Strümpfen, wollener Unterkleidung, Kopf-, Brust- und Knieschützern, Decken und dergl. in Empfang zu nehmen. Neue, aber auch gebrauchte gut erhaltene Gegenstände sind sehr willkommen. Gebt reichlich, denn es gilt einer dringenden Not zu steuern. Jede kleine Gabe wird dankend angenommen.

Waterländischer Frauen-Verein.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Sanitätsrat Dr. B. von Norden	Mk.	50.—
Ertrag des vom Quartettverein am 27. v. Mts. veranstalteten Wohltätigkeitskonzerts	„	250.—
Summa	Mk.	300.—
Mit den bereits eingegangenen	„	9705.38
Summa	„	10005.38

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen:

Bad Homburg v. d. G., den 1. Oktober 1914.

Freifrau von Versner.

Väbke,
Oberbürgermeister.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in **Wiesbaden** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Raffanischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von **W. Wittgen**. — 72 S. 40, geh. — Preis 25 Pf.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkorbhüchlein 15. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor **E. Junge**. Preis Mk. 1.50.

Törrbüchlein 7. Aufl. Von Königl. Garten-Inspektor **E. Junge**. Preis Mk. 1.—.

Ferner:

Feldpostkarten

mit **Kriegsbildern** von Maler **E. J. Frankenbach**.

Serien I, bestehend aus 6 verschiedenen Bildern mit Text, sehr erheiternd

Preis für die Serie 15 Pf.

Dieselben (Doppelposten) mit **Rückantwort**.

Serie 30 Pf.

Unserer werten Kundschaft

zur gefälligen Kenntnis, daß von Sonntag den 4. auf Montag den 5. Oktober **nicht gebacken wird** und infolgedessen **keine frischen Backwaren** zu haben sind.

Die hiesigen Bäckermeister.

Danksagung.

Für die so überaus reichlich zugehenden Liebesgaben für unsere verwundeten und erkrankten Krieger, sagen wir, da einzeln zu danken unmöglich, auf diesem Wege allen edlen Spendern, im Namen der Kranken, sowie der Lazarett-Verwaltung, aufrichtigen und innigsten Dank.

Der Chefarzt,

Dr. Ziehe,
Geheimer Medizinalrat.

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H., Louisenstr. 21. Telefon 331.

Schöne Ausführung Schnelle Bedienung
Mässige Preise.

Freibank.

Samstag, den 3. Oktober, vormittags von 8 — 9, Uhr wird auf dem Schlachthof dahier **Ochsenfleisch (roh 6 Str.)** zum Preise von 60 Pf. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. G., den 2. Oktober, 1914.

Die Schlachthofverwaltung.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. K. Merkel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Strümpfe

für Damen und Kinder, Wolle zum Stricken und Socken für Wohltätigkeitszwecke in guter Qualität zu billigen Preisen bei

H. Stötzer.

Freundl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.
Höheststraße 13 1/2.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Samstag, den 3. Oktober nachmittags 5 Uhr:

Beichte für das Abendmahl am Erntedankfest

Am 17. Sonntag nach Trinitatis, 4. Oktober.

Erntedankfest.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(Rel. 28, 29 u. Pf. 1361)

Anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Kollekte für das Rettungshaus in Wiesbaden.

Vormittags 11 Uhr:

Kindergottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Vormittags 8 1/2 Uhr in den Sälen:

Christenlehre.

Herr Pfarrer Hüllkrug.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Hebr. 13, 15 und 16.)

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde im Kirchensaal 3

Dienstag, den 6. Oktober und Donnerstag

den 8. Oktober abends 8 Uhr 10 Min.:

Kriegsgebetstunden mit anschließender Feier

des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 17. Sonntag n. Trinitatis, den 4. Okt.

Erntedankfest.

Vormittags 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Wenzel.

Anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Mittwoch abends 8 Uhr:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 3. Oktober

Vorabend 5 3/4 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 6 3/4 Uhr